

## **Anke Röhrscheid**

Wenn man Anke Röhrscheids Werk damit beschreibt, dass diese Künstlerin die Technik des Aquarells perfektioniert hat, dann begibt man sich auf ein Feld, das falsche Erwartungen weckt. Nichts liegt diesen Arbeiten ferner als die helle, freundliche und harmlose Welt der Malerei mit Wasserfarbe. Ihre Arbeiten vereinen in unerwarteter und wenig vergleichbarer Weise dichte und kompakte Oberflächen mit der zarten und entkörperlichten Welt des Aquarells. Die Künstlerin möchte "in leichterem Fluss" malen als es mit Ölfarben möglich wäre. Ihr Interesse an Pflanzlichem, an Formen, die zu großem Teil aus Wasser bestehen, legt die Technik des Aquarells zusätzlich nahe. Auch das Weiß des Papiers, das eine eigene Qualität hat, spielt eine wichtige Rolle, denn es ist ein leichtes Weiß, das stehen bleiben kann und das nicht extra aufgetragen werden muss wie bei der Ölfarbe. In zahlreichen Schichten und unendlich achtsamer Weise formt die Künstlerin Metamorphosen und Chimären aus Phänomenen der lebendigen Welt: Tier, Pflanze und menschlicher Körper. Es wächst und wuchert, quillt hervor, dehnt sich aus, die Natur tanzt – nicht umsonst spielen Tanz und Bewegung eine wichtige Rolle für Anke Röhrscheid, die früher selber Ballett getanzt hat. „Ich nehme über meine Körperwahrnehmung Dinge wahr - Steine, Körper, meine Umgebung“, sagt die Künstlerin dazu.

Man hat ihre Arbeiten früher schon einmal mit der Kunst der Romantik verglichen, wegen ihrer Nähe zur Natur, aber mir scheint sie viel eher der Ideenwelt des Surrealismus nahe zu stehen (der natürlich auch seine Wurzeln in der Romantik hat). Auch in der Welt der Surrealisten sind die Grenzen zwischen Mensch, Tier und Pflanze aufgehoben, besonders im Werk von Max Ernst, einem von Anke Röhrscheids bevorzugten Künstlern. "Kunst ist vielleicht die sichtbarste Wiederkehr des unterdrückten Bewusstseins", sagte Sigmund Freud, auf dessen Analysen der menschlichen Psyche sich die Surrealisten bekanntermaßen bezogen haben.

Wir als Betrachter erleben genau diese Form von Grenzerfahrung angesichts der schwer fassbaren Zustände, die sich in diesen Bildern abspielen - da trifft Insekt auf Haut, etwas wächst zu oder öffnet sich, Umwickeltes, Verschlungenes, Gedrehtes ragt und schraubt sich ineinander, Verflechtungen, die in uns als Betrachter immer wieder Assoziationsschübe auslösen – und doch bleibt alles zum Glück in der Schwebe, im Ungefähren und nur angedeutet. Der Betrachter assoziiert häufig auch

Unterwasserwelten mit Algen und Wesen der Tiefsee. Das ganze Spektrum der Natur, ihre Schönheit, aber auch ihr Schrecken und die Gefährdung des Lebens überhaupt ist in den Werken von Anke Röhrscheid zu finden. Manches scheint wie mit dem Mikroskop betrachtet, Moleküle oder DNA-Ketten winden sich über die Bildfläche, doch was es genau ist, bleibt eben unfassbar und damit faszinierend offen.

Ein weiteres wichtiges Stichwort ist die Farbe, das leuchtende, provozierende Rot, das die Künstlerin einsetzt, das knallige Pink oder sanftere Rosa, manchmal abgedunkelt in ein geheimnisvolles Rotbraun. Der Mensch reagiert auf Farbe noch weitaus stärker als auf Form. Anke Röhrscheid hat mir erzählt, dass sie auch Rembrandt sehr bewundert, und zwar wegen des Lichts auf seinen Figuren. Es ist oft ganz wenig Licht und je dunkler das Bild, desto wichtiger wird es, was man überhaupt noch sehen kann. Wie unter Wasser – jeder Taucher kennt das Phänomen. Ein inneres Leuchten geht gerade von den dunkleren Arbeiten von Anke Röhrscheid aus, eine Art milchiges Licht, das die Konturen sanft und fließend macht. Ich kenne tatsächlich keinen anderen Künstler, keine andere Künstlerin heute, bei dem oder der ähnlich subtile Ergebnisse zu beobachten sind. Trotz aller Referenz zur Natur enthält das Werk aber auch viel Provozierendes – die Arbeiten handeln nicht umsonst auch vom Körper, von Haut, von rosa Öffnungen, die alles Mögliche sein könnten.

Röhrscheids Werke sind oft kleinformatig, trotzdem sind sie immer in sich monumental, und erstaunlicherweise gerade die besonders kleinformatigen. Gerade in den nur postkartengroßen Aquarellen spielt die freigelassene Fläche eine besonders große Rolle – da ragen vom Rand aus Gebilde in die Komposition hinein – und wir als Betrachter neigen dazu, Fehlendes im Kopf zu ergänzen. Durch das bewusste Beschneiden eines Motivs entsteht Spannung, übrigens ein Kunstgriff, den es besonders seit dem Beginn der Moderne, etwa seit dem Expressionismus am Anfang des 20. Jahrhunderts gibt. Künstler wie Ernst Ludwig Kirchner oder Alexej von Jawlensky setzten erstmals ihre Porträts und Stillleben nicht mehr brav in die Mitte der Bildfläche, sondern an die Ränder und schnitten ihre Motive an, um höhere Spannung zu erzeugen. Durch diese revolutionäre Methode entsteht Bewegung im

Bild, es ist ein filmischer Blick, wie wir ihn heute von Werbung und Medien mehr als gewohnt sind.

Eine ganz besondere und relativ aktuelle Serie von Anke Röhrscheid könnte man "Fast nichts" titulieren – kleinformatige schwarze Arbeiten, mit denen wir als Betrachter besonders herausgefordert sind: Sie springen weniger ins Auge als die großformatigen, rot leuchtenden, oft sehr anspielungsreichen und erotischen Aquarelle. Die kleinen schwarzen Werke sind eher etwas für Kenner, man muss sich ganz nah an sie heran stellen und sie richtig studieren – übrigens ein großes Problem heute: Wir sind es bei zeitgenössischer Kunst immer mehr gewöhnt, praktisch im Laufschrift an großen Formaten vorbei zu flanieren. Was hier verlangt ist, ist die Auseinandersetzung mit Sensationen en miniature, denn die meisten Aquarelle der Künstlerin sind geheimnisvoll und vieldeutig. Man kann viel Zeit damit verbringen, sich hineinzusehen in diese subtile, manchmal dunkle Welt der Anke Röhrscheid, eine Welt aus Mischwesen und Mischformen, wie im Traum.

Ingrid Pfeiffer